

## PRESSESTIMMEN

## ZUR WAHL IN FRANKREICH

**Le Monde**

„Alle Berechnungen falsch“: Präsident Macron hatte eine Mehrheit, zwar eine relative, aber immerhin eine Mehrheit. Macron wollte mit der vorgezogenen Parlamentswahl die Mitte wieder vereinen, die Linke spalten und den Rassemblement National isolieren: Alle seine Berechnungen haben sich als falsch erwiesen.

■ **Le Monde**, Paris

**THE WALL STREET JOURNAL**

„Bitte nicht nachahmen“: Sollten Sie jemals mit Emmanuel Macron in einem Casino sein, dann ahmen Sie nicht seine Einsätze nach. Der französische Präsident zockte, indem er kurzfristig die Wahl zur Nationalversammlung ansetzte. Allerdings kam seine Partei im ersten Wahlgang nur auf einen schwachen dritten Platz. Das ist ein peinliches Ergebnis für Macron.

■ **Wall Street Journal**, New York

## KALENDERBLATT



Foto: APA

## DAS GESCHAH AM ...

## 2. Juli

■ **1964**: In den USA tritt das Bürgerrechtsgesetz gegen die Rassendiskriminierung in Kraft.

■ **1974**: Als Nachfolgerin ihres am Vortag verstorbenen Mannes Juan Domingo Peron wird Vizepräsidentin Maria Estela („Isabel“) Martinez de Peron verfassungsgemäß Präsidentin Argentiniens.

■ **2019**: Im Nationalrat wird ein Totalverbot für das Pflanzenschutzmittel Glyphosat vereinbart.

■ **2019**: Ein EU-Sondergipfel einigt sich auf die deutsche Verteidigungsministerin **Ursula von der Leyen** (Bild/CDU) als EU-Kommissionspräsidentin.

nachrichten.at

☞ Kommentare, Meinungen und Kolumnen finden Sie auf [nachrichten.at/meinung](https://nachrichten.at/meinung)



Alter vor Schönheit

Karikatur: Pismestrovic

## MENSCHEN

## PETER BOSEK

*Rückkehr aus dem Baltikum*

VON ALEXANDER ZENS

Jetzt also doch: Peter Bosek ist neuer Vorstandsvorsitzender der Erste Group – jener Bankengruppe mit rund 46.000 Mitarbeitern, die neben der Erste Bank in Österreich Töchter in Tschechien, Slowakei, Ungarn, Kroatien, Serbien und Rumänien hat.

Bosek wäre schon 2020 beim Abtritt von Langzeitchef Andreas Treichl bereitgestanden, das Kommando bei dem börsennotierten Schwergewicht des österreichischen Finanzsektors zu übernehmen, er zog damals aber den Kürzeren gegenüber Bernhard Spalt. Dieser verabschiedete sich überraschend schnell wieder, Mitte 2022 sprang Willibald Cernko für zwei Jahre als Erste-Group-Chef ein. Vorigen Herbst hat der Aufsichtsrat dann entschieden, dass Bosek von Cernko übernehmen wird. Seit gestern, 1. Juli, ist der 56-Jährige nun an der Spitze, bestellt für die reguläre Vertragsdauer von drei Jahren.

Der promovierte Jurist aus Wien begann seine Karriere 1996 bei der „Erste oesterreichische Spar-Casse“ und war ab 2007 Vorstandsmittglied der Erste Bank. 2015 zog er in den Erste-Group-Vorstand ein, 2019 wurde er Vorstandschef der Erste Bank. Nach dem verpassten Aufstieg verließ er 2021 erstmals den Erste-/Sparkassensektor und wechselte als Vorstandschef zur estnischen Luminor Bank, die im ganzen Baltikum tätig ist.

Es ist nun eine Rückkehr in die Erste-Group-Zentrale nach Wien. „Ich bin der Ersten mehr als ein halbes Leben lang eng verbunden. Umso mehr freut es mich, dass ich nach den spannenden Jahren und einem gewaltigen Perspektivenwechsel im Baltikum als CEO zur



Peter Bosek ist neuer Chef der Erste-Bankengruppe.

Erste Group zurückkehre“, sagt Bosek: „Banking ist meine Leidenschaft, die werde ich in den nächsten Jahren mit voller Kraft für die Weiterentwicklung der Gruppe einsetzen.“

Bosek gilt als in Österreich und Osteuropa gut vernetzter, zielstrebig Manager und gleichzeitig als Teamplayer, mit dem man sich auch abseits des Berufs angeregt unterhalten kann. Er reist gerne und ist geschiedener Vater zweier Söhne, von denen einer American Football spielt, was Bosek des Öfteren von der Zuschauertribüne aus verfolgt.

## MEINUNG

## LEITARTIKEL

VON MARKUS STAUDINGER

*Abgewählt: Was kommt statt Macrons Politik?*

Es kam wie prognostiziert: Das liberale Regierungslager von Präsident Emmanuel Macron geht deutlich geschwächt aus den vom Präsidenten ausgerufenen Neuwahlen. Das steht schon fest, bevor der zweite Wahldurchgang am Sonntag über die finale Sitzverteilung in der Nationalversammlung entscheidet. Macrons Politik ist abgewählt.

Der König ist tot, es lebe der König – für die Republik gilt die Heroldsformel, mit der in der französischen Monarchie ein Thronwechsel verkündet wurde, aber nicht. Schon gar nicht in der aktuellen Situation. Nicht nur, weil Macron als lahmer Präsident bis 2027 bleibt. Sondern vor allem, weil unklar ist, welche Politik kommt.

**Hauptsache „dagegen“: Das französische Siegerrezept hat große Tücken**

Rechtsaußen-Spitzenkandidat Jordan Bardella will nur Premierminister werden, wenn er und seine Verbündeten am Sonntag die absolute Mandatsmehrheit im Parlament erreichen.

Danach sieht es derzeit nicht zwingend aus.

Aber selbst wenn es so käme (oder Bardella seine Ankündigung revidiert): Abseits der Zuwanderungspolitik bleibt offen, wie eine allfällige Regierung mit dem RN an der Spitze agieren würde. Die Pensionsreform etwa, bei der es Macrons Getreue gewagt hatten, das Antrittsalter von – mon dieu! – 62 auf 64 Jahre hinaufzusetzen, will der RN umgehend rückgängig machen. Dies trotz eines ausufernden Budgetdefizits – wie das die Rechtspopulisten in den Griff kriegen wollen, dazu fehlen plausible Antworten.

Hauptsache „dagegen sein“: Das gilt auch für das wackelige Linksbündnis aus Linkspopulisten, Sozialdemokraten, Grünen und Kommunisten, für die „dagegen sein“ ziemlich das einzige Band ist, das sie zusammenhält. Im Parlament könnte die Linksallianz – wie schon 2022 – aufgrund massiver Auffassungsunterschiede der einzelnen Parteien bald wieder auseinanderbrechen. Eine kohärente Politik lässt sich darauf schwer aufbauen.

Für Europa verheißt das nichts Gutes. Ob durch gegenseitige Blockade im Parlament oder allfällige Regierungen, deren Ankündigungspolitik schwer mit der Realität (und im Fall des RN möglicherweise auch mit den Menschenrechten) in Einklang zu bringen ist: Die Politik des zweitgrößten EU-Mitgliedslandes destabilisiert sich weiter – und das in Zeiten einer instabilen Weltlage, in der ein gefestigtes Europa dringend notwendig wäre.

✉ [m.staudinger@nachrichten.at](mailto:m.staudinger@nachrichten.at)

## WIRTSCHAFT VERSTEHEN

VON TEODORO D. COCCA

*Ab in den Wirtschaftsunterricht – alle!*

Die vergangene Woche veröffentlichten PISA-Daten liefern erstmals eine Bestandsaufnahme zur Finanzkompetenz von 15-/16-jährigen Schülerinnen und Schülern in Österreich. Die Resultate sind besser als befürchtet, aber dennoch zeigt sich ein hoher Handlungsbedarf.

Wirtschaftliche Kompetenz ist im Alltag unerlässlich: Mit dem eigenen Geld haushalten, langfristig mit hoher Rendite anlegen oder Wohneigentum günstig finanzieren sind Fragen, die Wissen voraussetzen. Wirtschaftliches Verständnis ist auch für einen mündigen Staatsbürger wichtig, denn die

meisten politischen Debatten würden ein Grundverständnis von Wirtschaft voraussetzen.

**Verständnis für Wettbewerb**

Der wirtschaftliche Analphabet hingegen erliegt den Verführungen von politischen Ideen, welche kurzfristig populär erscheinen, aber langfristig wirtschaftlich viel Schaden anrichten können. Auslöffeln müssen das dann gerade die heutigen Jugendlichen – besser also, sie wissen, worauf sie sich einlassen. Wirtschaftliche Kompetenz ist zudem auch ein direkter Standortfaktor, wie internationale Studien nahelegen. In besonders erfolgrei-

chen Ländern besteht ein objektives Verständnis für die Bedeutung von finanzieller Disziplin, Wettbewerb oder Markt.

Gerade für ein Bundesland wie Oberösterreich ist das besonders relevant. Es ist schon wichtig zu wissen, dass der durchschnittlich hohe Wohlstand der Jugendlichen alles andere als selbstverständlich ist, sondern von ihren Eltern hart erarbeitet wurde. Gleichzeitig wird sich gerade auch Oberösterreichs Wirtschaft stark verändern müssen, um zum Beispiel Klima und Wohlstand miteinander besser zu vereinbaren. Dazu brauchen wir kreative, innovative und unterneh-

merische Jugendliche, welche in der Wirtschaft eine Chance sehen, die Welt (noch) besser zu machen. Ohne ein objektives Verständnis für wirtschaftliche Zusammenhänge lassen sich bei den Wählern auch keine Mehrheiten für dringend notwendige Reformen finden, die weniger danach trachten, kurzfristig möglichst viel vom Staat zu erhalten, sondern das langfristige Wohl aller heben.

**Vorbereitung „fürs echte Leben“**

Dies alles ist unerlässlich vor dem Hintergrund eines kindisch vertäumten Bildes der Wirtschaft, das sich in den vergangenen Jahren

verbreitet hat. Vom „Koste es, was es wolle“ zum schier endlosen Gelddruck der Notenbanken – Wirtschaft verkommt zusehends zum persönlichen Wunschkonzert. Ein eigenes Fach „Wirtschaft“ an den Schulen, angeboten durch solide ausgebildete Fachexperten, wäre somit eine konkrete Vorbereitung „fürs echte Leben“ – in jeder Hinsicht. Das Fach „Wirtschaft“ würde auch manch Medienschaffendem, Politiker oder Minister gut stehen. Auf der Schüler-, nicht der Lehrerseite.

Teodoro D. Cocca ist Professor für Asset Management an JKU.